

Das „Wohnprojekt Wien“ in Wien-Leopoldstadt:
„Ein echtes Leuchtturmprojekt“, wie die Jury betont



Vernunft gewinnt

Die Preisträger des Staatspreises Architektur und Nachhaltigkeit zeigen, dass das innovative Bauen im Wohnbau und öffentlichen Sektor stattfindet. Die prämierten Projekte sind weder Wohnmaschinen noch Techniklabors.

„In den letzten Jahren hat sich bei den Auftragnehmern enorm viel geändert“, sagte der Juryvorsitzende des Staatspreises für Architektur und Nachhaltigkeit Roland Gnaiger anlässlich der Preisverleihung Mitte Jänner. Besonders private und öffentliche Bauherrn haben den Wert des hoch-

wertigen Bauens erkannt, betont er. „Billig zu bauen ist teuer, es lohnt sich etwas mehr zu investieren“, ergänzte Andrä Rupprechter, der als zuständiger Minister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft die fünf Preisträger und zwölf Nominierten würdigte. Eingereicht wurden

74 Projekte, rund zwei Drittel davon sind Neubauten je zur Hälfte aus den Segmenten Wohnbau und gewerblicher Bau. „Die Revitalisierung ist schwieriger als der Neubau und auch weniger glanzvoll für Architekten als der Neubau“, liefert Gnaiger dafür eine schlüssige Erklärung. Die meis-



Menschenverwahrung in Passivhausqualität – das Justizzentrum der BIG in Korneuburg

ten eingereichten Projekte entstanden in Wien, gefolgt von Vorarlberg und NÖ. Nur je eine Einreichung kam aus Kärnten und dem Burgenland.

Die fünf Staatspreise gingen an den Kindergarten Muntlix in der Vorarlberger Gemeinde Zwischenwasser, das Firmengebäude der Schachinger Logistik in Hörsching (OÖ), die Justizanstalt Korneuburg (NÖ), eine private Wohnhaus-Sanierung in Wien und die Wohnhausanlage „Wohnprojekt Wien“ in der Leopoldstadt. Prämiert wurden damit zwei Holzbauten, zwei Massivhäuser und ein mit Holz-Fassade bestückter Massivbau. Das klingt verdächtig nach sensibler Tarierung, immerhin sind die beiden Sponsoren des Preises doch der Fachverband der keramischen Industrie und Pro Holz.

Zwei Holzbauten

Der kleine Holzbau, der Kindergarten Muntlix, geplant von Hein architekten, sei ökologisch konsequent bis zum kleinsten Detail, räumlich feinsinnig und ausdifferenziert und von großem atmosphärischem Zauber. Die Gemeinde stellte mit diesem Passivhaus mit Lehmstampfboden zum wiederholten Mal ihr vorbildliches Engagement für nachhaltige Baukultur unter Beweis, so die Begründung der Jury. Die Fachplanung erledigten die DI Bernhard Weithas GmbH

und die Gernot Thurnher ZT GmbH. „Die Abwicklung hat großen Spaß gemacht, auch die Kindergartenleiterin war in die Gestaltung der Innenräume eingebunden“, erklärt dazu der Planer Matthias Hein. Beheizt wird der Bau mittels Erdwärme-Wärmepumpe, eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach liefert Ökostrom – fast 36.000 kWh pro Jahr.

Der große Holzbau ist das mächtige Logistikgebäude der Schachinger Logistik in Hörsching, das, geplant von der Poppe Prehal Architekten ZT GmbH, in Rekordzeit entstanden ist. Fünf Monate vergingen von der Vergabe des Planungsauftrags, weitere sechs Monate wurde schließlich gebaut. „Der Hallenbau der Schachinger KG führt neue Standards in das Feld der großmaßstäblichen Logistikbauten ein. Das Hochregallager in Holzbauweise ist ein Meilenstein der ökologischen Trendwende in einem Bereich, wo bisher weder Nachhaltigkeit noch architektonische Sensibilität beheimatet waren“, so die Jury. Der Bau umfasst knapp 12.000 m², wovon der Großteil Lagerflächen sind und 860 m² auf Bürofläche entfallen. Der Heizwärmebedarf beträgt 10,3 kWh/m², womit der Passivhausstandard erreicht ist. Die Heizenergie wird mittels Grundwasser-Wärmepumpen, kombiniert mit Photovoltaik, bereitgestellt. Das Beleuchtungskonzept ist eine Kombination aus Tageslichtnutzung und LED. Die Fach-



Privates Haus: Vorbildliche Sanierung ermöglichte die Trophäe

planung wurde für dieses Projekt von GBT Planung GmbH TB und der Freudenthaler GmbH realisiert.

Zwei Massivhäuser

Erst im Zuge der Planung zum Passivhaus geworden ist das ebenfalls prämierte Justizzentrum Korneuburg, das die ARGE Dieter Mathoi Architekten & DIN A4 Architektur ZT GmbH für die Bundesimmobilien-gesellschaft m.b.H. und das Bundesministerium für Justiz geplant hat. „Die BIG wollte nicht unbedingt ein Passivhaus, im Wettbewerb war das nicht vorgesehen“, so DIN A4-Architekt Conrad Messner. Ohne den Rückenwind des Nutzers wäre der Bau in dieser Form nicht zustande gekommen, glaubt er. Trotzdem, das Justizzentrum Korneuburg ist nun weltweit das erste Gerichtsgebäude mit Vollzugsanstalt, das als Passivhaus geplant und umgesetzt wurde, und es setzt in dieser Größenordnung und Nutzungsart in Baugestaltung und energetischer Performance nachhaltige Maßstäbe. Die Fachplanung für den Komplex besorgte die Energieeffizientes Bauen Herz & Lang GmbH.



Richtig große Halle: Fast 12.000 m² Nutzfläche umfasst die Schachinger-Halle in Hörching



Kindergarten Muntlix in Vorarlberg – mit atmosphärischem Zauber, wie die Jury meint

Erstmals wurde der Preis auch an ein Projekt vergeben, das dem privaten Einfamilienhaus sehr nahe steht. Es handelt sich dabei um eine Wohnhaus-Sanierung in Wien-Währing, die das Bauherrn-Paar Moll-Marwan realisierte. Für die architektonische Gestaltung sorgte bogenfeld architektur, die Fachplanung stammt vom Ingenieurbüro für Bauphysik Ing. Wolfgang

Herausragender Wohnbau

Der fünfte Preis ging an das „Wohnprojekt Wien“, das die Schwarzatal Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsanlagen GmbH gemeinsam mit den Bewohnern und dem Architekturbüro einzueins entwickelt hat. Jury-Chef Gnaiger sieht in diesem Projekt, „den interessantesten Wohnbau Österreichs seit Langem“. Tatsächlich ist das Projekt herausragend, die 40 Wohnungen gingen nämlich kurz vor Bezug ins Eigentum der Bewohner über. Sie verwalten das Haus nun selbst, ersetzen Garagenplätze durch Carsharing und sorgen für reichlich Fahrradraum. Statt Gästezimmern in den einzelnen Wohnungen wurden drei Gästewohnungen errichtet. Auch ein Mehrzwecksaal, ein Proberaum, eine Werkstätte und eine große Gemeinschaftsküche sowie eine Sauna und eine Bibliothek gehören zur Ausstattung des Hauses. Wie die Bewohner in der Zukunft damit umgehen wird sich weisen, vorerst dominiert der Sinn für die Gemeinsamkeit.



Uniprofessor Roland Gnaiger, Erfinder des Preises

Kögelberger und Xaver Peter (Haustechnik). Der Bau stellt aus der Sicht der Jury eine Alternative zum Einfamilienhaus dar, das a priori den Ansprüchen der Nachhaltigkeit nicht genüge. Konkret wurde ein schlichtes, altes Stadthaus vorbildlich erneuert. Nun stellt der Bau als Glied einer Häuserreihe ein Familienwohnhaus dar, es ist teilbar und an wechselnde Lebensumstände anpassbar, sorgfältig durchkonzipiert und in hoher baubiologischer Qualität saniert, so das Urteil der Jury. Der Heizwärmebedarf wird mit 18,3 kWh/m²/a beziffert.

Die Wohnungen selbst verfügen über sehr breite Balkone und sind im Niedrigstenergiestandard ausgeführt (HWB 15,5 kWh/m²/a). Die Fachplanung, Bauphysik und Haustechnik besorgte in diesem Fall die RWT plus ZT GmbH. Gesteuert hat das Projekt raum & kommunikation.

Bei den Baustoffen wurde weitgehend auf PVC verzichtet, die Dämmung ist HFKW-frei ausgeführt. Die Heizwärme und das Warmwasser werden mittels Fernwärme geliefert, die Wärmeabgabe erfolgt über Fußbodenheizung. Eine Wohnraumlüftung mit Wärmerückgewinnung ergänzt das Haustechnikkonzept. Und eine Photovoltaikanlage auf

dem Dach erzeugt Strom, der später die vielleicht vorhandenen E-Autos speisen soll. Was stark nach Luxus klingt, bleib bei den Errichtungskosten mit 1.430 Euro pro m² dennoch im Rahmen. Der achtgeschossige Baukörper ist in Massivbauweise errichtet, die Trennwände sind zwecks Flexibilität allesamt in Leichtbauweise ausgeführt. Die Fassade ist hinterlüftet und mit Holz verschalt.

Die Kombination der Baustoffe schafft ja bekanntlich keine Probleme. Kritisch wird die Sache erst dann, wenn die Interessensvertreter aneinander geraten. So konnte es sich der Obmann von Proholz, Hans Michael Offner, nicht verkneifen, im Rahmen der Preisverleihung eine Änderung der Bauordnungen einzufordern, um Holz verstärkt zum Einsatz zu bringen. „Die Benachteiligung von Holz in Bauordnungen und Brandschutzordnungen muss weg“, fordert er und erntet damit prompt Zustimmung beim Minister, der aber dafür ohnehin nicht zuständig ist. Um den urbanen Holz-Duskurs wieder anzuregen, kündigt Offner die Auslobung eines Wiener Holzbaupreises an.

Sein Gegenüber Christian Weinapl, Geschäftsführer von Wienerberger Österreich, betonte die Langlebigkeit und die Nutzerfreundlichkeit des Massivbaus und erinnerte daran, dass die Ringstraße und ihre Bauten heuer ihr 150-Jahre-Jubiläum feiern. Weinapl tritt für Technologieneutralität ein. Der Gesetzgeber solle die Ziele definieren aber offen lassen wie sie erreicht werden. Eine Bevorzugung von einzelnen Baustoffen kann sich der Manager dagegen gar nicht vorstellen.